

flossen, ihr Heer war zurückgedrängt, der Kaiser schien für irdische Waffen unbesiegbar. Und doch, obgleich gerade die Klügsten einige Wochen finster in die Zukunft schauten, dem Volke erhielt eine richtige Empfindung das Selbstgefühl und den gehobenen Entschluß. Vertrauen zu Gott, zur guten Sache, zur eigenen Kraft war die Grundbestimmung. Jeder sah, daß die preussische Kraft in diesem Feldzug unvergleichbar stärker war, als im unseligen letzten Kriege. Nur noch wenig schien an Stärke zu fehlen, und man warf den Tyrannen; wenn man die Anstrengung noch um etwas erhöhte, so mochte er hinweggeschleudert werden. Die freiwilligen Beiträge gingen fort. Die Ausrüstung der Landwehren wurde beendet, überall schritt, nähte, pochte der Handwerker für seinen König und das Vaterland.

Ein beredtes Zeugnis für den Geist, der das Volk erfüllte, lag in der Art, wie es den Waffenstillstand ausnahm. Krieg wollten alle, nur den Frieden fürchteten sie, weil sie von Napoleon keinen ehrenvollen Frieden hofften. „Krieg!“ — schrieb damals Arndt — „Krieg schalte es von den Karpathen bis zur Ostsee, vom Niemen bis zur Elbe; Krieg rief der Edelmann und der Landbewohner, der verarmt war; Krieg der Bauer, der sein letztes Pferd bei Vorspann und Fahren tot trieb; Krieg der Bürger, den die Einquartierungen und Abgaben erschöpften; Krieg der Tagelöhner, der keine Arbeit finden konnte; Krieg die Witwe, die ihren einzigen Sohn ins Feld schickte; Krieg die Braut, die den Bräutigam zugleich mit Thränen des Stolzes und Schmerzes entließ.“

Und wieder begann der Drang des Krieges, Stoß und Gegenstoß; Flut und Rückschlag; hart drängten die Heere, bald sah man vom Turm die Heerhaufen der Feinde, bald der Freunde heranziehen. Die Städte und Landschaften im Westen von Berlin und Breslau erfuhren jetzt selbst das Schicksal des Krieges. Ach, seine schrecklichen Bilder sind dem Deutschen nicht fremd; bis zur Zeit unserer Väter haben sie fast jeder Generation deutscher Bürger die Seele erschüttert.

Dumpe, kurze Schläge in der Luft; es ist ferner Kanonendonner. Auf dem Markte, vor dem Thore stehen lauschende Haufen; wenig wird gesprochen, halbe Worte mit gedämpfter Stimme, als fürchte der Sprecher, den Klang in der Luft zu übertönen. Vom Kranz der Thürme, vom Giebel der Häuser, welche dem Kampfplatz zuliegen, spähen die Augen der Bürger ängstlich in die Ferne. Am Rande des Horizonts liegt es wie eine weiße Wolke im Sonnenlicht, nur zuweilen regt es sich darin, ein helles Aufleuchten, ein dunkler Schatten. Aber auf den Seitenwegen, welche aus den nächsten Dörfern von der Landstraße seitab führen, bewegen sich dunkle Haufen. Es sind flüchtige Landleute, welche quer durch das Land in den Wald oder in die Berge ziehen. Jeder trägt auf den Schultern, was er zusammenraffte; nur wenige vermögen ihre Habe zu fahren, denn Wagen und Pferde sind ihnen schon seit Wochen vom Kriegsvolke genommen; Frauen und Männer treiben mit ängstlichem Schläge ihre Herden; laut jammernd tragen die Weiber ihre kleinsten Kinder. Und wieder ein Rollen in der Luft, deutlicher, heller. In wildem Rennen stürmt ein Reiter durch das Stadthor und wieder einer. Die Unsern